

Protokoll zum Vortrag

Joachim Radkau (Bielefeld)

»Weltgeschichte und Umweltgeschichte – ein Panorama von Problemen«

Datum: 20.04.2010

Protokollant: David Kiefer

urn:nbn:de:gbv:547-201100217

Zum Auftakt der Ringvorlesung »Umweltgeschichte in globaler Perspektive«, veranstaltet vom Historischen Seminar der Universität Erfurt und der Plattform »Weltregionen und Interaktionen«, sprach Joachim Radkau, emeritierter Professor der Universität Bielefeld, zum Thema »Weltgeschichte und Umweltgeschichte – ein Panorama von Problemen«.

Eingangs beleuchtete Radkau die Entstehung der Umweltgeschichte als eigenständige Disziplin. So stand am Anfang der Umweltgeschichte ein welthistorischer Überblick des US-Mediävisten Lynn White jr. aus dem Jahr 1967 unter dem Titel »Historical roots of our ecological crisis«.¹ Dieser Zugang war laut Radkau stark religionsgeschichtlich angelegt, da White vor allem das Christentum für die Umweltdegradierung verantwortlich machte.² Radkau betonte weiter, dass eine Spaltung zwischen Mensch und Natur tief im jüdisch-christlichen Denken verwurzelt und Natur mit Sünde konnotiert sei. Demgegenüber sei der Umgang mit Natur im (fern)östlichen Denken, beispielsweise im Zen-Buddhismus, positiver konnotiert.

In Bezug auf White stellte Radkau (sich) die Frage, ob dieser (um)welthistorische Überblick, der den Westen und das Christentum als Synonym für eine Umweltdegradierung dagegen den Osten und den Buddhismus als Synonym für eine Umweltrettung beschreibe, überhaupt haltbar sei. Er verneinte dies, da überall auf der Welt Menschen die Natur ausgebeutet hätten und es somit keinen Unterschied zwischen Ost und West gäbe.

Radkau stellte fest, dass dieser spezifisch religionshistorische Zugang zur Umweltgeschichte nach White auf Dauer in eine Sackgasse führe. Der Vortrag von Lynn White rief damals eine Debatte hervor, die ziemlich kontrovers verlief. So vertrat der britische Historiker Arnold Toynbee eine ähnliche Meinung wie White, wo hingegen der franko-amerikanische Mikrobiologe René Dubos der These Whites widersprach: Tuberkulose sei beispielsweise nicht rein bakteriologisch zu untersuchen, sondern man müsse dabei auch Umweltfaktoren

1 Lynn White, The Historical Roots of Our Ecological Crisis, URL: <http://www.uvm.edu/~gflomenh/ENV-NGO-PA395/articles/Lynn-White.pdf> <26.07.2010>

2 Anmerkung: Stellvertretend dafür könnte man das bekannte alttestamentarische Zitat aus 1. Mose 1, 28 (»Macht euch die Erde Untertan«) anführen.

miteinbeziehen. Dubos plädierte laut Radkau für mehrere Interpretationen der (Um)Weltgeschichte, in der die westliche Geschichte kein inhärenter Vorgang der Umweltzerstörung sein solle.

Radkau pflichtete dem bei, nach ihm müsse die Umweltgeschichte eine Mischung aus pessimistischen Zukunftsvisionen und auch ermutigenden Umweltgeschichten sein, wobei die menschliche Umgestaltung der Natur nicht nur negativ gesehen werden sollte.

Als ein zentrales Argument seines Vortrags votierte Radkau gegen eine, vor allem von anglo-amerikanischen Forschern geforderte »Master-Story« der Umweltgeschichte. Allzu rasch zu einer Meistergeschichte zu streben, führe zwangsläufig in die Irre, so Radkau.

Anhand eines Literaturüberblicks zeigte Radkau die von ihm favorisierte Möglichkeit auf, sich bewusst zu machen, dass mehrere Geschichten einer Umweltgeschichte möglich seien. Dies demonstrierte er an drei Büchern: (1) Ulrich Grober – »Die Entdeckung der Nachhaltigkeit«³; (2) Jared Diamond – »Kollaps«⁴; und (3) den Thesen von David Blackbourn in seinem Buch »Die Eroberung der Natur« mit dem englischen Untertitel »Water, Landscape and the Making of Modern Germany«.⁵

Laut Radkau seien alle drei Bücher lesenswert, glänzend geschrieben, beinhalteten keine bloße Aneinanderreihung von Fakten, verfolgten alle einen transnationalen oder globalen Ansatz und alle drei Autoren hätten den Anspruch, Geschichte im Sinne von »Narratio=Erzählung« zu betreiben. Besonders letzteres sei wichtig, da der Geschichtsschreiber auch Geschichte(n) erzählen können sollte, so Radkau. Er rief dazu auf, diese Bücher nicht als abgeschlossene, fertige Umweltgeschichte zu sehen, da die Umweltgeschichte sehr offen sei.

Ulrich Grober entwickle in seiner Monographie »einen großen Bogen der Nachhaltigkeit«, was prinzipiell sehr verdienstvoll sei, so Radkau. In diesem Kontext kritisierte er die Überstrapazierung des Begriffes »Nachhaltigkeit«, dessen Konzept ursprünglich aus der deutschen Forstwissenschaft des 18. Jahrhunderts stamme.

Radkau bewertete Grobers Buch als »Geschichte im großen Stil«, beginnend im Venedig des 16. Jahrhunderts, über Ludwig XIV., Hans Carl von Carlowitz in Sachsen 1730, die Stockholmer UNO-Weltkonferenz 1972 und die Konferenz von Rio 1992.

Weiterhin schildere Grober die große Aufstiegs Geschichte des Begriffes »Nachhaltigkeit«, wobei er davon ausgehe, dass Nachhaltigkeit erstens ein im Kern ethisch-moralisches und

3 Vgl. Ulrich Grober, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, München 2010.

4 Vgl. Jared Diamond, Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen, Frankfurt am Main 2006.

5 Vgl. David Blackbourn, Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft, 1.Aufl., München 2007.

zweitens ein im Kern ökologisches Konzept sei. Aus der Sicht Radkaus sei der Begriff der Nachhaltigkeit jedoch eher ökonomischer Natur, da man besonders in der Forstwirtschaft nachhaltig wirtschaften müsse. Grober mache jedoch in seinem Buch zwei Grundfehler, so Radkau. Er verwechsle die reale Geschichte der Nachhaltigkeit mit der Geschichte des Begriffs oder des Konzepts der Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit werde erst dort zum Programm, Konzept oder Politikum, wo sie selbst nicht mehr funktioniere oder gefährdet sei. Mit Nachhaltigkeit seien meistens (militärische) Machtinteressen verbunden gewesen, beispielsweise benötigte man Holz für den Flottenbau.

Das Konzept des »sustainable development«, welches auf der Konferenz von Rio 1992⁶ geprägt wurde, sei laut Radkau auch ambivalent zu sehen: Nachhaltigkeit bedeute immer auch Kontrolle von oben und Wegnahme der Rechte von Bauern und werde dadurch kontraproduktiv.

Die Kontrolle von oben erklärte Radkau damit, dass Bauern als unfähig erachtet wurden, nachhaltig zu wirtschaften. Daher wurde angenommen, der Staat beziehungsweise die Obrigkeit müsse die Sache in die eigenen Hände nehmen.

Jared Diamond sei bisher der größte und erfolgreichste Weltbestseller der Umweltgeschichte, so Radkau. Diamond sei kein reiner Historiker, sondern eher ein Ethnologe und Ornithologe. Eines der »Paradebeispiele« aus Diamonds »Kollaps« stelle die Anasazi-Kultur in Nordamerika dar. Archäologische Funde ermöglichten eine Rekonstruktion der Hochzeit und des Niedergangs der Anasazi, von denen aus Diamond eine Geschichte des »ökologischen Selbstmordes« in verschiedenen Weltregionen wie den Osterinseln, dem Mittelmeerraum oder den USA ableite.

Diamond konstatiere den Anasazi eine falsche Lebensweise in einer fragilen Umwelt; dies habe dann zum »ökologischen Selbstmord« geführt. Diamond wechsele in seinem Buch ständig zwischen primitiven, archaischen, prähistorischen Kulturen und den USA der Gegenwart, so Radkau.

Er widerspricht Diamonds Thesen in der Weise, dass archäologische Funde vieldeutig seien und man mit archäologischen Funden allein keine Umweltgeschichte schreiben könne, dies sei erst seit dem Zeitalter der Schriftlichkeit möglich. Radkau kritisierte weiter, dass bei Diamond das Schicksal der Menschheit schon vorgegeben und die Geschichte der Menschheit eine Geschichte des stetigen Niederganges sei. Er distanzieren sich von dieser Art einer

6 Rio Declaration on Environment and Development, URL:
<http://www.unep.org/Documents.Multilingual/Default.asp?documentid=78&articleid=1163>

feststehenden »Katastrophengeschichte« und deutete an, dass es auch zukünftig noch viele Forschungsansätze im Bereich der Umweltgeschichte geben werde.

Die Essenz des dritten, von ihm vorgestellten Buches, David Blackbourns »Die Eroberung der Natur«, sei laut Radkau »die Geschichte der Großtaten des Wasserbaus in Deutschland«. Das Buch beinhalte so zum Beispiel die Urbarmachung des Oderbruchs, die Rheinregulierung und die Anlage von Talsperren. Radkau deutete Blackbourns Ehrgeiz dahingehend, mit diesem Buch eine »Master-Story« der Beziehung der Deutschen zum Wasser schreiben zu wollen. Blackbourns These hierbei sei, dass sich das moderne Deutschland »im Kampf gegen das Wasser und die Natur« gebildet und entwickelt habe.

Radkau gestand, dass er selten bei der Lektüre eines Buches so »hin- und hergerissen« gewesen sei und dass Blackbourns zentrale These allenfalls für Holland im 16./17. Jahrhundert zutrefte, aber nicht für das moderne Deutschland. Trotzdem sei die Geschichte des Wasserbaus umwelthistorisch sehr interessant, da die Quellen zum Wasserbau immer eine Fundgrube für Umwelthistoriker seien.

Der Vordenker auf diesem Gebiet werde von Blackbourn in seinem Buch jedoch nicht erwähnt, so Radkau. Karl-August Wittfogel habe als erster die These von der »hydraulischen Gesellschaft« aufgestellt, wonach große zentrale und totalitäre Bürokratien ursprünglich aus dem Wasserbau hervorgegangen seien. Blackbourn konstruiere mit seinem Buch einen spezifisch deutschen Sonderweg, so Radkau. Sein Hauptvorwurf an den Autor sei, dass er die Tatsache vernachlässige, dass gerade im Wasserbau zwangsweise aus technischen Gründen schon immer ein Umweltbewusstsein vorhanden gewesen sei.

Zum Abschluss seines Vortrages plädierte Radkau dafür, dass Umweltgeschichte immer auch diskursive Politik sein müsse. Er votierte erneut gegen eine »Master-Story« der Umweltgeschichte, sondern sprach sich für einen Typus von Umweltgeschichte aus, der verschiedene Geschichten durchspiele und dadurch Offenheit und ergebnisoffene Diskussionen gewährleiste.

In der anschließenden Diskussion wurde einige Aspekte des Vortrages vertieft.

Auf die Frage von Lars Schladitz, ob Umweltgeschichte auch mit anderen nicht-schriftlichen Quellen geschrieben werden könne beziehungsweise ob, bezogen auf Jared Diamond, ein anderer Zugang zur Umweltgeschichte möglich sei, entgegnete Radkau, dass für den Anspruch einer »Master-Story« schriftliche Quellen grundlegend seien, Umweltgeschichte jedoch auch auf der Basis von Sachquellen geschrieben werden könne. In Bezug auf Theorien zum Untergang der Maya-Kultur ließen beispielsweise archäologische Quellen auf eine Übernutzung des Gebietes schließen. Durch eine Überbevölkerung auf fragilem Gebiet hätten

sich die Maya ihre »eigene Basis entzogen«.

Weiterhin wurde Radkau von Thoralf Klein gefragt, ob ein neuer Ansatz im Sinne einer »kleineren Geschichte« zum Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Ökonomie hilfreich sei. Radkau entgegnete, dass Ökologie vs. Ökonomie immer in eine Sackgasse führe, da Nachhaltigkeit immer auch mit ökonomischen Interessen einhergehe. So sei Japan die einzige außerwestliche Kultur, die relativ erfolgreich schon seit über zwei Jahrhunderten nachhaltige Waldwirtschaft betreibe und damit ein Beispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Ökologie und Ökonomie darstelle. Als Widerspruch dazu zitierte Radkau das Buch »Seeing like a state« von James Scott, der darin deutsche Forstreformen als Sündenfall der Umweltpolitik bezeichne. Von da an sei Waldpolitik Sache des Staates geworden und es ging fortan um den Gegensatz Regulierung vs. Deregulierung.

Eine weitere Frage zielte darauf ab, ob man eine Globalgeschichte der Umwelt schreiben könne oder man immer von lokalen Ereignissen und Prozessen ausgehen müsse, um dann auf eine globale Ebene zu gelangen. Radkau berichtete hierbei von einem aktuellen Versuch seinerseits, von urtümlichen Formen der Mensch-Umwelt-Beziehung zu einem globaleren Zusammenhang zu gelangen.

Die abschließende Frage von Susanne Rau lautete, welche Rolle der Faktor der Unkontrollierbarkeit der Natur und der natürlichen Ressourcen spiele und ob bei einer Erfahrbarkeit dieser Kraft Umweltgeschichte dann nicht als Wahrnehmungsgeschichte geschrieben werden müsse. Radkau beantworte dies anhand der oftmals vom Menschen erzeugten Erosionsproblemen beispielsweise durch Ackerbau und damit einhergehenden Desertifikationsängsten, die gleichsam in Naturkatastrophen wie den *Dust Bowl* in den 1930er Jahren in den USA münden könnten. Dies bezeichnete er als »Protoära des Umweltbewusstseins«.